



Der Trüffelman

Als Auktionator bei Sotheby's hat Philipp Herzog von Württemberg rare Juwelen und vergessene Altmeister aufgespürt. Seit drei Jahren geht er als Kunsthändler eigene Wege. Wir haben ihn in Frankfurt besucht

VON
ALEXANDRA GONZÁLEZ

FOTOS
JESSICA SCHÄFER



D

Das Eis zu brechen ist für Philipp Herzog von Württemberg eine der leichtesten Übungen. Noch während er aus dem Mantel hilft, plaudert er über den gestrigen Kinobesuch. »House of Gucci« habe er gesehen. Diese Geschichte einer Dynastie unter dem Mehltau von Dekadenz und Rückwärtsgewandtheit, die vom Ehrgeiz einer wahren Lady Macbeth durcheinanderwirbelt wird, sie bietet fürstliche Unterhaltung. Natürlich kommt Firmenpatron Aldo Gucci mit seinem Credo zu Wort: Die Qualität bleibt, lange nachdem der Preis vergessen ist. Im gehobenen Kunsthandel ist dieser Glaubenssatz ein rhetorischer Allrounder. Damit lässt sich quasi jede Summe für ein Meisterwerk rechtfertigen.

Auch Philipp von Württemberg gehörte einer Riege namhafter Auktionatoren an, die im Dienst des Branchenriesen Sotheby's große Kunst heranschafften und mit Rekordzuschlägen Schlagzeilen machten. Viele dieser Persönlichkeiten, etwa Tobias Meyer oder Henry Wyndham, haben den geölten Betrieb längst verlassen – ermüdet von täglichen Businesslunch-Routinen und Dinnerverpflichtungen, von nervösen Geschäftsreisen entlang der Goldadern des Markts, vom unaufhörlichen Netzwerken, Umgarnen, Verhandeln. Ihre Adressbücher nahmen sie freilich mit, um jetzt in noch größerer Diskretion Kunst aufzuspüren und weiterzureichen. Denn im Wessens Kern sind sie alle Geschäftsleute.

2018 kehrte Württemberg Sotheby's den Rücken und gründete im Jahr darauf unter seinem eigenen Namen eine Beratungsfirma. Philipp Württemberg Art Advisory steht nun auf der Visitenkarte. Die Adresse? Eine Neorenaissancevilla, typisch für die großbürgerliche Baukultur im Frankfurter Westend der Gründerzeit. Ausstaffiert mit Stücken aus der privaten Sammlung, darunter ein Paar scharfkantige, wie zerknülltes Papier wirkende Alu-Wandobjekte von Olaf Metzel und ein dem Kitsch sehr gewogener, mit bizarren Figuren verzierter Neorokoko-Spiegel von Mia Florentine Weiss. Neben seinem Schreibtisch verharret Jassir Arafat in Resignation – eine Skulptur des Belgiers Julien Friedler. Je »schiacher« die Kunst, desto besser könne er mit ihr leben, überrascht uns Württemberg. Schiach bedeutet im Süddeutschen schräg, arg, vor allem aber das Gegenteil von hübsch. Im Besprechungszimmer reicht der groß gewachsene 57-jährige ein Tablett mit Crois-

sants und schlägt die Beine übereinander. Er spricht sehr schnell und von sich stets als »der Philipp Württemberg«. Indizien für Understatement und – Ungeduld.

»Veränderung ist gut«, sagt er, »ich habe immer noch etwas Neuem geforscht, um Kunden zu gewinnen, Bereiche auszuloten, den Job noch besser zu machen. Wer sich nicht verändert, hat keine Chance auf Erfolg. Siehe »House of Gucci.« Für seine Kündigung bei Sotheby's wählte er einen Tag voller Glanz und Gloria: Am 14. November 2018 wurden in Genf königliche Juwelen aus der Sammlung Bourbon-Parma versteigert, die Württemberg akquiriert hatte. Die Preziosen brachten einen Umsatz von umgerechnet 47 Millionen Euro inklusive Aufgeld. Allein der Diamantanhänger mit einer XXL-Naturperle aus der Schatulle von Marie Antoinette erzielte 32 Millionen Euro. Die als verschwundungssüchtig verschriene Königin versteckte die wertvollsten Besitztümer vor ihrer Hinrichtung in einer Holzbox. Über Brüssel gelangte die Kiste nach Wien. Dort wurde sie für Marie Antoinettes Tochter und einzige Erbin Marie Thérèse de France bis zu deren Ankunft in Österreich aufbewahrt. Als Madame Royale 1851 kinderlos verstarb, vermachte sie einen Teil der Juwelen ihrer Nichte, der Herzogin von Parma.

Ausgerechnet ein Paar Diamantarmbänder mit derselben royalen Provenienz besiegelte 2019 Württembergs Emanzipation von Sotheby's. Marie Antoinette hatte sich bei ihrem Mann, König Ludwig XVI., 29 000 Livres (heute rund 500 000 Euro) geliehen, weil sie dem 250 000 Livres teuren Schmuck aus dem Atelier des Hofjuweliers Charles Auguste Boehmer nicht widerstehen konnte. Wie Seidenmanschetten umschmeichelten die in eleganter Symmetrie geordneten Stränge aus 112 Altschliffdiamanten ihre Handgelenke. Württemberg fädelte, nun völlig unabhängig, einen Deal mit Christie's ein, wo das Geschmeide bei einem Gebot von umgerechnet rund 7,2 Millionen Euro weitergereicht wurde. Ob »Farnese Blue«, der seltene tropfenförmige Diamant der spanischen Königin Elisabetta Farnese, der bei umgerechnet 5,6 Millionen Euro einen neuen Besitzer fand, oder der für 7,5 Millionen Euro verkaufte Preußendiamant »Beau Sancy« – es sind Fixsterne wie diese, die den Jagdinstinkt des Herzogs wecken. »An diesen Objekten bleibe ich dran, oft jahrelang,

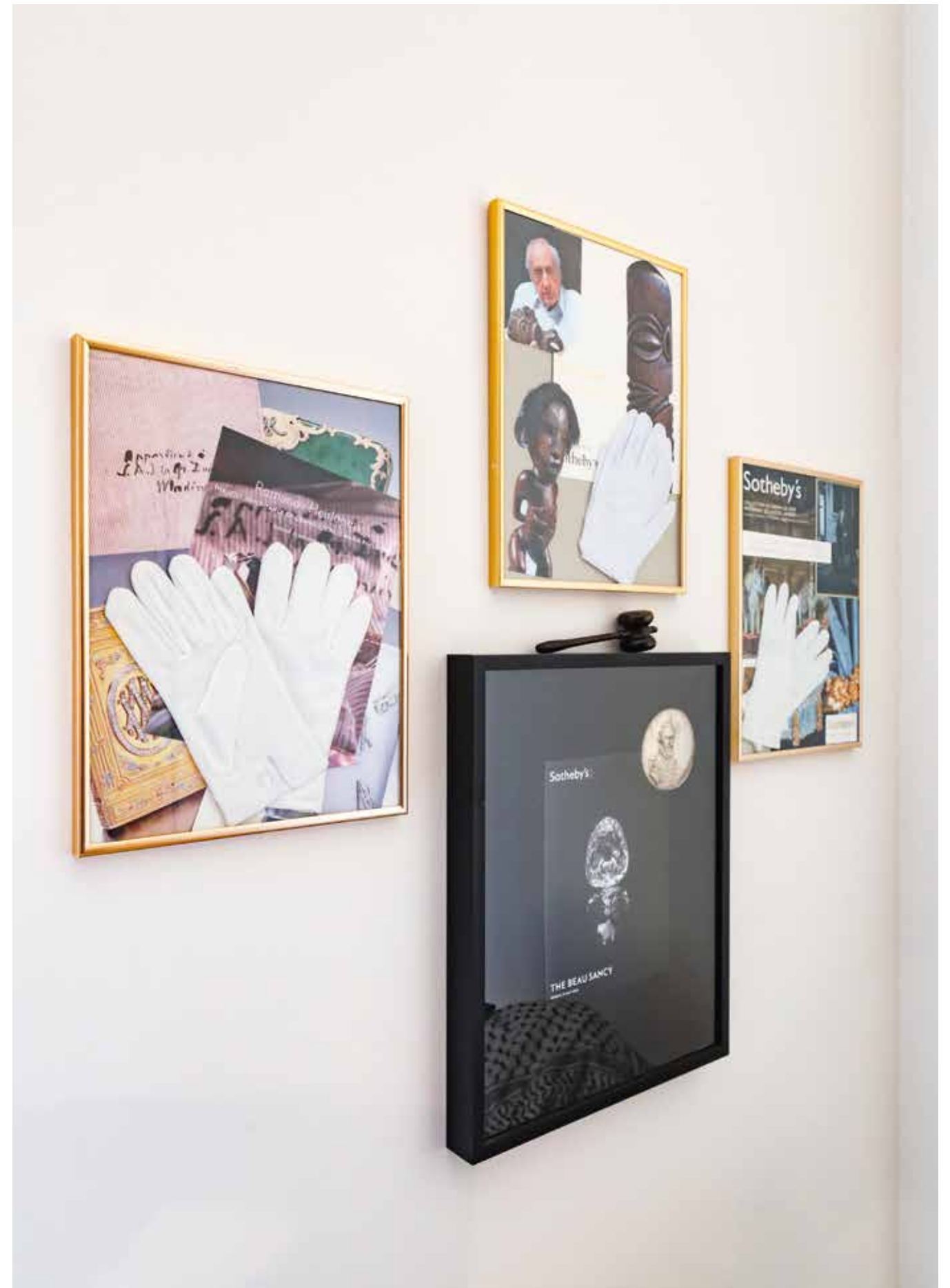
bis ich sie habe. Weil ich die Historie dahinter als wunderschön empfinde und weiß, in der Auktion sind das die No-Brainer.«

Von den Akquisequalitäten des Kollegen ist auch Tobias Meyer beeindruckt, der von seinem Büro im New Yorker Seagram Building aus private Kunstgeschäfte tätigt und mit ihm noch heute gerne zusammenarbeitet: »Dass Sotheby's auf einmal die Marie-Antoinette-Juwelen bekam, ging nur über ihn«, erklärt er am Telefon, »es gibt keinen besseren »Türöffner« als Philipp. Er ist mit allen europäischen Königshäusern direkt verwandt und kommt überall hinein. Darüber spricht er aber nicht, weil er kein Snob ist.« Württemberg sei eben sehr geschickt und wisse, dass ihn jede Blasiertheit nur von seinen Mitmenschen trennen würde. »Das macht seinen Kreis zu klein. Das möchte er nicht.«

Gemeinsam mit fünf Geschwistern wuchs Philipp auf den Schlössern Friedrichshafen und Altshausen heran. Bei Sommer- und Weihnachtsempfängen ermutigten die Eltern ihre Sprösslinge, auf die Menschen zuzugehen, sich offen und interessiert zu geben. Niemand sollte sich unterlegen fühlen. Später würde es dem »Sandwichkind« Philipp leicht fallen, Leute einzuschätzen und sehr zielbezogen: das Eis zu brechen. Der Wertekanon der Großfamilie machte aus ihm einen Teamplayer, der sich im neuen Büro einen Raum mit seinem langjährigen Mitarbeiter Carl-Christof Gebhardt teilt. Beide Schreibtische sind gleich groß.

Dass sein Vater Carl von Württemberg mit königlicher Hoheit angesprochen wird, mag manchem als Anachronismus erscheinen, für andere ist es eine Frage der Höflichkeit. Jedenfalls gingen die kleinen Württemberger auf eine normale Schule. Die Mutter brachte es nicht übers Herz, sie in ein Internat zu geben. Überhaupt: Diane d'Orléans, 1960 heiratete die Tochter des französischen Thronprätendenten den künftigen Hauschef Herzog Carl in einem Brautkleid des jungen Yves Saint Laurent. Sie bemalte Seidentücher für den Starfriseur Alexandre de Paris, schweißte surreale Skulpturen aus Stahl und kutschte den Nachwuchs im VW-Käfer zu Kirchen, Museen und Kunsthändlern. Philipp, der kreative Freigeist unter den Geschwistern, lernte in ihrem Atelier zunächst einmal das Pinselreinigen.

Bild vorige Doppelseite: VG Bild-Kunst, Bonn 2022 (2)



Souvenirs von Auktionen: Die Sammlungen Romanow, Redé und Frum waren »White Glove Sales«; 9 Millionen Franken erzielte der Diamant »Beau Sancy«. Vor. Doppelseite: Württemberg in Frankfurt mit Kunst von Olaf Metzel (li.) und Jiří Georg Dokoupil

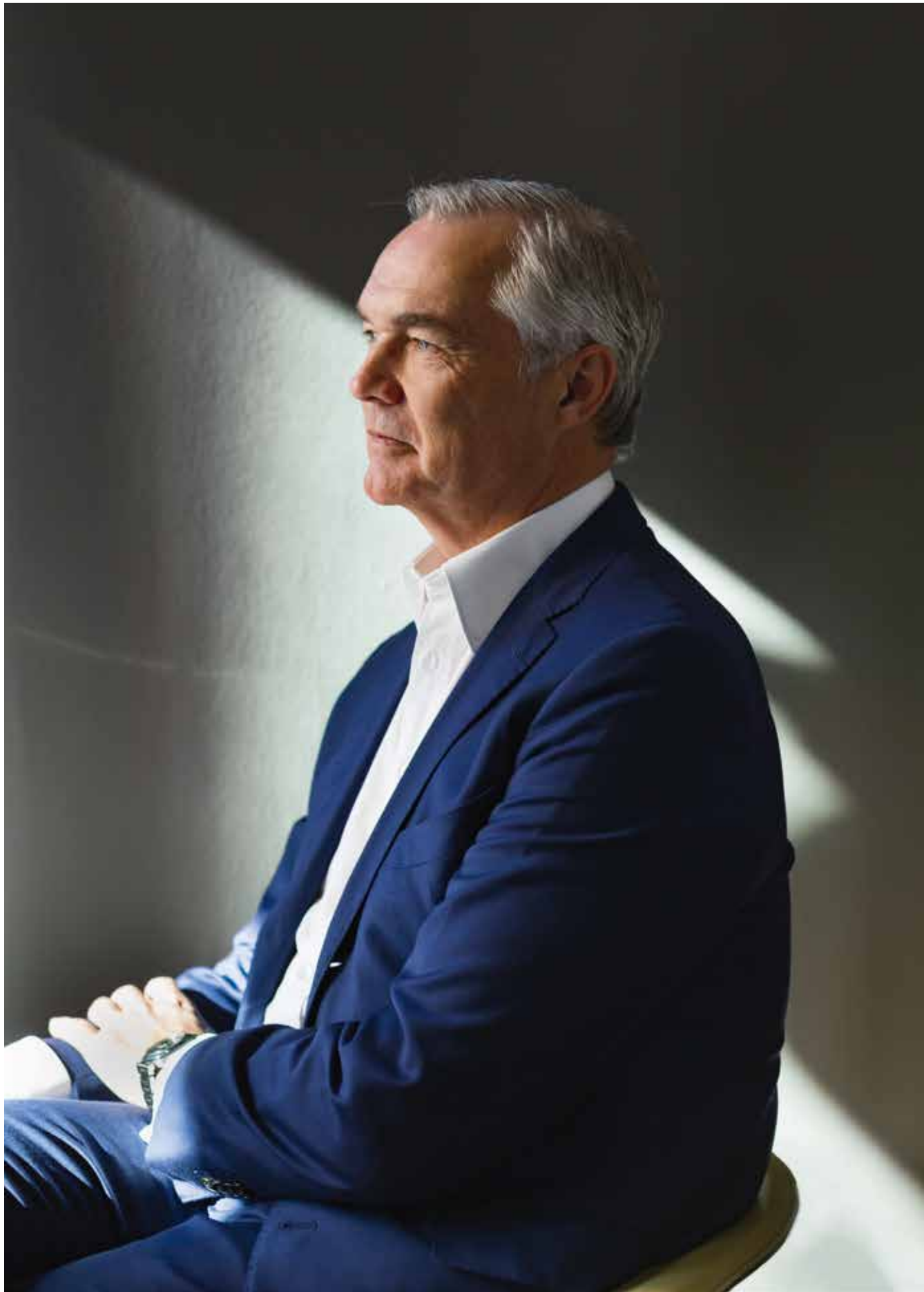


Bild rechts: VG Bild-Kunst, Bonn 2022

Seine Dissertation galt dem »Lackkabinett im deutschen Schlossbau«, doch als Sammler richtet er sein Interesse vor allem auf Künstlerinnen und Künstler der Gegenwart. Rechte Seite: ein Werk aus Imi Knoebels Serie »Anima Mundi«

Damals habe er begonnen, dies und das zu horten. Am liebsten kleine Bilder der Mutter und ihrer Künstlerfreunde, die sich auf Ausstellungen nicht verkauften.

Nach dem Abitur spendierte der Vater einen Fine-Arts-Kurs bei Christie's, signalisierte aber, dass er anschließend ein Studium erwarte. Auch dem in Adelskreisen angestrebten Ideal einer standesgemäßen Ehe entsprach Philipp, als er 1991 Marie-Caroline, eine geborene Prinzessin in Bayern heiratete. Vier Kinder und ein Enkelkind hat das Paar inzwischen. Ihre strengen Hausgesetze, die unter anderem die Erbfolge regeln, haben die Württemberger zuletzt modernisiert. Nach dem Unfalltod des ältesten Bruders Friedrich im Jahr 2018, der auch bei Philipp manche Gewissheit entgleiten ließ, beschloss die Familie, mit der Zeit zu gehen. Heute heiratet kaum ein europäisches Königshaus standesgemäß. Kein Problem also, sollte sich Friedrichs Sohn Wilhelm, das nächste Oberhaupt des Adelsgeschlechts, in eine »Bürgerliche« verlieben.

Auch in der Wahl des Dissertationsthemas blieb der 1997 promovierte Kunsthistoriker seinem Milieu treu: »Das Lackkabinett im deutschen Schlossbau«. Die Liebe zu alten Möbeln baute Philipp von Württemberg dann als Experte bei Sotheby's aus; im November 1996 nahm Chairman Henry Wyndham den Novizen dort unter seine Fittiche. »Er gab mir einen guten Rat: Bleib immer du selbst und sei frei im Denken.« Drei Jahre später avancierte er in Deutschland zum jüngsten Geschäftsführer des Unternehmens. Angetrieben von Gestaltungsehrgeiz leitete er ab 2004 zudem als *président-directeur général* die Geschicke der Filiale in Frankreich. Ein Bein in Frankfurt, ein Bein in Paris und der Kopf in dünner Luft? »Die Familie hat mich geerdet«, winkt er ab.

Nach der Öffnung des französischen Auktionsmarktes erwarb er als einer der ersten eine nationale Versteigerungslizenz. Seinen Einstand am Pult gab er mit Luxusmöbeln und Memorabilien aus dem Nachlass von Alexis, Baron de Redé. Dieser dandyeske Zeremonienmeister versetzte mit Kostümbällen im Hôtel Lambert, wo er auch lebte, die Pariser Geschmackselite in Staunen. Man möchte meinen, so viel Glamour verkauft sich von selbst. Tatsächlich erteilte Württemberg bei wirklich jedem einzelnen Los mit seinem Rosenholzhammer den Zuschlag. Dieses Arbeitsgerät benötigt er nur noch gelegentlich auf Charity-Auktionen, doch als Talisman und Handschmeichler ist es auf seinem Schreibtisch stets griffbereit. Die sprichwörtlichen White Gloves der Redé-Auktion hängen nun sorgfältig gerahmt an der Wand.



»Er gab mir einen guten Rat: Bleib immer du selbst und sei frei im Denken.«

2007 endete sein Engagement in Frankreich und 2010 wurde er schließlich zum Chairman, Europe befördert. Dreimal hatte er inzwischen schmerzhaft Umstrukturierungen vorgenommen, darunter die Schließung des Berliner Büros. War er Sotheby's Mann für unangenehme Maßnahmen? »Sagen wir so, ich scheue die Verantwortung nicht. Wenn man Personalentscheidungen trifft, muss man in der Lage sein zu sagen, *you are in or you are out*. Selbst wenn bereits eine freundschaftliche Beziehung besteht.« Trotz einer gewissen Robustheit fühlte er sich von der extremen Dynamik des Contemporary-Marktes seit den Nullerjahren zunehmend unter Druck gesetzt. »Wir erfuhren sofort, wenn die Konkurrenz an einem Kunstwerk dran war. Dann mussten wir über Nacht eine Strategie entwickeln, ein Angebot machen.« Aufgrund seiner Verbindungen gelang es Württemberg oft, der Konkurrenz um eine Nasenlänge voraus zu sein. So auch bei Alberto Giacomettis Skulptur »L'homme qui mar-

che I« aus der Sammlung der Dresdner Bank respektive Commerzbank, die der Herzog dank eines Vertrauensverhältnisses zum Vorstand loseiste, ohne dass Christie's je im Spiel gewesen wäre. Am Pult von Henry Wyndham erzielte die grazile Bronze im Februar 2010 umgerechnet 104,3 Millionen Dollar – damals das teuerste Kunstwerk der Auktionsgeschichte. Ein Schwergewicht aus einer weiteren Unternehmenssammlung erregte auf andere Art öffentliche Aufmerksamkeit. Im Juli 2018 zog die Bayer AG nach Protesten innerhalb der Kunstwelt Giambolognas »Wet-tiner Mars« aus der Versteigerung bei Sotheby's zurück. Durch den finanziellen Einsatz von Land, Bund und Stiftungen konnte der Bronzegott wieder in den Bestand der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden zurückkehren. Die Fäden bei dem gesamten, durchaus kontrovers beurteilten Verkaufsprozess zog: Philipp von Württemberg.

Vertrauen ist nach wie vor seine wichtigste Währung. Über die meisten Vermitt-



Robert Stanleys »Trees #5« (1967, li.) im Dialog mit Ye Hongxings »Splendid Shadows in Floating Life, No. 21« (2009)

lungsmanöver seit der Selbstständigkeit 2019 breitet er, wie in seinem Metier üblich, den Mantel des Schweigens. Seine internationale Klientel glaubt fest an die Fähigkeiten des Wahl-Frankfurters, die optimale Plattform für das Unikat oder eine Sammlung zu wählen. Sei es ein Privatverkauf, der mitunter einen langen Atem erfordert. Oder die Auktion beim richtigen Haus im richtigen Land zum richtigen Zeitpunkt. Hochpreisiges vermittelt er vor allem von Europa nach Nordamerika. Jenseits des Brokerns mit Kunst bietet Württemberg Services wie Bewertungen, Inventarisierungen, Expertisen (über externe Fachleute), Recherchen – insbesondere in Bezug auf das Kulturgutschutzgesetz. Auch der Aufbau und das Umschichten von Sammlungen sowie ihre Weitergabe an die nächste Generation sind oft Herzensangelegenheiten, in denen er seine Kunden berät. Manchmal muss er einer Kollektion den Zauber nehmen, behutsam auf den Geschmackswandel hinweisen. »Vor allem das Kunsthandwerk befindet sich seit Jahren im freien Fall. Ein Lalanne-Schaf kostet heute mehr als die Roentgen-Kommode in der guten alten Zeit«, sagt er, versteht sich deshalb aber nicht als Verächter mittelpreisiger Ware. Im Gegenteil, gerade lokale Auktionshäuser fänden dafür zahlreiche Interessenten. So riet er den Erben des Ulmer Sammlers Erwin Mutschler zu einem klaren Schnitt: die kapitalen Stücke dieser Quersumme aus expressionistischen Gemälden, Kreationen aus dem Aktionsradius

der Ulmer Hochschule für Gestaltung und Konzeptkunst der Siebzigerjahre behalten. Und die Mittelware abstoßen. Diese Rechnung ging im Dezember 2020 auf: Bei Karl & Faber in München fanden nur fünf der gut 70 Arbeiten keinen Abnehmer.

Württemberg bezeichnet sich als »Trüffelschwein der Kunst« und ist sich nicht zu schade, in Jeans die verstaubten Dachböden von Schlössern und Villen zu durchstöbern. So spürte er ein Bildnis der vom Geburtsschmerz gezeichneten Mutter Mariens auf, das vielleicht wegen des spröden Motivs von den Eigentümern auf den Speicher verbannt worden war. Es erwies sich als Gemälde des spanischen Malers Luis de Morales. Am Ende sicherte sich der Prado die Entdeckung.

Im Leeren altehrwürdiger Schlösser hat der Aristokrat einige Erfahrung. Während wir darüber reden, drängt sich der Vergleich mit dem 2016 verstorbenen Christoph Graf Douglas auf. Eine Laune des Schicksals, dass Württemberg ausgerechnet in jenem Gebäude ein Büro fand, in dem Douglas als Chef von Sotheby's Deutschland wirkte. Später setzte dieser als privater Kunstvermittler in Deutschland mit spektakulären Transaktionen Maßstäbe. Dieselbe Stadt, die gleichen großen Deals, ein ebenfalls nobler Background: Diese Rivalität bleibt unausgesprochen, Philipp von Württemberg stellt sich der Herausforderung aber zweifellos.

Zuletzt hat er bei einem Fund aus dem eigenen Familienkreis die Strippen gezogen.

Während des Zweiten Weltkriegs wurde die mobile Ausstattung des 1945 zerstörten Schlosses Karlsruhe, dem oberschlesischen Sitz des Adelsgeschlechts, in 60 Holzkisten nach Württemberg geschafft und seither nicht angerührt. Erst 2020 brachte der Tod von Philipps Onkel Ferdinand Eugen, der dieses Inventar geerbt hatte, Bewegung in die Masse. Fleißige Hände beim Münchner Auktionshaus Neumeister befreiten den fürstlichen Hausrat aus der Holzwolke – darunter Breslauer Tafelsilber, Manufaktur-Porzellane und Frauenporträts Joseph Stieglitzers. Gebündelt zu 600 Losen wurde Ende März alles nach der Erfolgsformel »niedrige Schätzpreise – schöne Ergebnisse« versteigert (S. 78). Württemberg stellte für die Einlieferung eine Bedingung: Nehmt alles oder nichts. So selbstbewusst tritt nur auf, wer den Fürstenbonus sowohl der Stücke als auch der eigenen Person kennt. Wie zum Beweis befand sich eine »Geschlechts-Tafel der Grafen und Herzogen von Württemberg« unter den Losen. Sie reicht vom Stammvater Ulrich I. (1226–1265) bis zur Entstehungszeit des kolorierten Kupferstichs um 1797.

Also ja, die Familie ist sehr alt. Ziemlich genau 700 Jahre älter als das House of Gucci. Am Ende des Films gehört Gucci nicht mehr den Guccis. Den Württembergern wird das mit ihrer Forst- und Landwirtschaft, den Weingütern und Immobilien vermutlich nicht widerfahren. Philipp der Dritte ist nun im Kunstbetrieb sein eigener Herr. ✕

a u k t i o n s h a u s
KENDZIA

SOMMER-AUKTION

20.–21. Mai 2022

LUCAS CRANACH d. J. (1515-1586)

„Bildnis des kursächsischen Rates Georg Cracov (1525-1575)“, 1563.

Cracov-Wappen links oben, darunter Schlange nach rechts mit liegenden Flügeln, 88,5 x 64 cm, Öl/Holz.

Provenienz:
Fürstin Anna Luise von Schwarzburg-Sondershausen (1871-1951)
WVZ: CC-POR-810-062

AUSFÜHRLICHER KATALOG: WWW.AUKTION-KENDZIA.DE • SIERICHSTRASSE 33 • 22301 HAMBURG • +49 40 22 99 767